**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 10 (1906)

**Artikel:** Schweizerische Literatur [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572838

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gin gornfprühender Blick schoß unter ben gesenkten Libern der Warlamowa hervor, wie das Adlerweibehen, wenn es Feinde

Don Juan trat ehrerbietig auf die Seite, um sie vorbei-

Auf dem Gefängnishof geht es laut her. Stimmengewirr, Lachen, schwere Tritte, Kettengeflirr tönt durcheinander. Ueberall haben sich die Sträflinge mit ihren Familien niedergelassen. Auf der Treppe des Badhauses sitt ein stämmiger, sauber rasierter, auständig gekleideter Mann. Beim Anblick seines Weibes erhebt er sich gravitätisch: "Weshalb hast du Mischutka nicht mitgebracht! Da ist er ja, der Taugenichts! Komm einmal her, du Schlingel!"

braufenden, wirbelnden Dichtung nicht geschadet haben, nur so-viel mehr Klarheit, daß die Differenz zwischen der Inhaltsan-

viel mehr Klarheit, daß die Disterenz zwischen der Inhaltsanzgabe im Begleitzettel und dem wirklichen Inhalt des Stückes schweller und häusiger auffallen würde, als es der Fall zu sein scheint. Sin unwerkennbares Dichtertalent, an das uns "Der tanzende Rapft" noch nicht glauben ließ, und eine außergewöhnliche vissoner Kraft können dem Dichter des "Kitatus" nicht freitig gemacht werden, und wenn es ihm einmal gelingen wird, dem heißen Ulute Mäßigung zu tropfen und die schrankenlose Khantasse etwarken. Gedankentiese, glanzvolle Darstellung sind ihm ja eigen und auch Kraft, nur daß diese Kraft in vorliegendem Werke gelegentlich zur Krafthuberei ausartet, wenn unser Dichter etwa mit dem Weltall ungeht, als ob er mit Sonne, Mond und Sternen nur so Football spielen wolke. Selbstverständlich ist diese merkwürdie Dichtung trop der drematischen Form und trop der Erklärung des Begleitzettels nicht

mit Sonne, Mond und Sternen nur so Football spielen wollte. Selbstwerftändlich ift diese merkwürdige Dichtung trog der dramatischen Form und trog der Erklärung des Begleitzettels nicht als Drama aufzufassen, und ebenjo stellt sich der "Auziser" des Paul Hugo — wie sich der junge zürcherische Dichter mit Weglassung seines Famitiennamens nennt — doch wohl ledigstich als Buchdrama dar, obischon der Autor an eine Möglichseit der Aufsührung denkt. Der Grundgedanke der Trilogie — das Stück zerfällt in die drei Teile "Adam, Kain, Jesus" — ist dieser. Luziser, durcheungen von tiesster Liede zu den Meuschen, will diese befreien und Gott gleich machen, indem er sie lehrt, "ihr Glück, ihr schweres Clück — zu schaffen!" Seine Misson, die er in heiligster Begeisterung auf sich genommen, scheitert jedoch an der Lauheit der Menschen, scheitert an Adam, an Kain und sindet ihre Ersüllung erst in dem Uederwinder des Wösen, das Luziser geschaffen, um die Menschen zur Selbsthüsse anzutreiben, in Jesus. Aus die Sinzelseiten des Dramas können wir hier nicht eintreten. Es genügt, darauf hinzuweisen, dazim "Luziser" sich ein Talent ausspricht, das ernst zu nehmen ist; die Konzeption, die Anlage der Trilogie, die Aufschissing von Luziser, der um debeln, ringenden, von glübender Liede erzüllten Menschheitsbefreier und dadurch selbst zur tragischen Figur im Drama wird, zeugen dassür und zahlreiche Stellen

brängt fich eilig burch bie Schar ber Sträflinge burch. blondföpfiger Anabe mit bligenden Augen flettert schon an ihr hinauf.

"Ich darf schon allein Wassen führen mit dem Chrauon," teilt er dem Bater eilig mit wichtiger Miene mit. "Das ist brav von dir! Du bist ja ein sixer Kerl!" lobt

vieser, siebevoll auf das gerötete Gesichtchen blickend.
"Bas sind das für Geschichten mit Patka? Nimm dich in acht!" brillt zornig ein langer, hagerer Strässing, seiner Geliebten mit der Faust drohend. Eine pockennarbige, hähliche Frau entschuldigt sich im

Flüsterton, wobei fie ichene Blicke nach allen Seiten wirft. Es gelingt ihr endlich, den eifersüchtigen Gatten zu beruhigen. Die erhobene Fauft finft, und schulbbewußt, aber mit ftrahlendem Geficht läßt er fich neben feiner Chebalfte nieder.

(Fortfetung folgt).

# Schweizerische Literatur.

Nachbruck berboten.

Eduard Behrens hat denjelden Stoff gewählt wie sein Freund und Mithürger Charlot Straßer; doch scheint ihn an der Pilatuslegende in erster Linie das Symbolische, das allgemein Menichtiche zu interessieren. Soldes behauptet auch der Begleitzettel, der mit einer argen Indiskretion gegen den Dichter verkinzdigt, Behrens arbeite gegenwärtig an einem großen weltgeschichtz lichen Cpos, dessen kleichtende Joee der Ahasvergedanke sei, der an von poetischer Rraft und bramatischer Schönheit, wie etwa bie von poetischer Kraft und dramatischer Schönheit, wie etwa die Szene des Brudermordes, wo die Erfenntnis von der Verzährlichkeit unseres Geschlechts über die ersten Menschen kommt und Kain in prometheisch trotzige Worte gegen Gott ausdricht. Aber die ergagerierte große Gebärde, die ein junger Dichter etwa dem großen Stoff zu schulden glaubt, fehlt auch dieser Dichtung nicht und leider auch nicht jenes unklare deklamatorische Stammeln, das der flüchtige oder naive Leser so gern für gedankenschweres Dichten nimmt. So lauten gleich die ersten Worte des Prologs in dem preziösen zerhackten Vermaß:

"Wirres Knospen!
Freches Halten! allen Großen der Weltgeschichte demonstriert werden jolle. In einer Dichtung soll ein Gedanke demonstriert werden! Sine schauer-liche Vorstellung, die einem von voruherein den ganzen Behrens verleiden könnte! Aber glücklicherweise ersehen wir aus der vor-liegenden Dichtung — und auch eine frühere Publikation, "Der tanzende Papit", hat uns darüber besehrt — daß wir es in Wirk-lichkeit vordens Bitterwellen tanzende papir", hat uns daruber belehrt — daß wir es in Wirfslichkeit durchaus nicht mit einem spekulierenden Gedankendichter zu tun haben, wie der Berleger uns glauben machen will. Dieser "Pilatus" ist viel weniger zusammengedacht als — zusammengefiebert! Bei einem Traumspiel, wie Behrens seine Dichtung nennt, ist das Fiebern nun zwar einigermaßen besgreislich; ein bischen mehr Klacheit würde aber doch dieser bruntenden wirklichen Allesten beschend wie der den dieser den

Zagen Scheins, Anzuschwellen Schlummermächte,



St. Legier. Malerei an einem Bauernhof.

Daß sie walten Lebensfräfte Und gestalten Ueberschwang, Lebensbrang, Rampfesnot, Willensprall, Morgenrot, Unbewußt

Unbewußt
Schaffensluft,
Reimend All!"

Das erinnert ja verzweifelt an das findliche "Aenige»
Dänige» Doppeldeh ..." und verloeft zum Fingerdrehen, bei
allem Respekt für das ernste Wollen eines jungen Dichters,
dem es aber doch gelegentlich passiert, daß er unversehens den
bekannten Schritt vom Erhabenen ins Lächerliche tut.
In die Welt wonniger Wirklichfeit aber und zugleich auch
in den Pereich der Wühnenmöglichfeit führt uns das helse

bekannten Schritt vom Erhabenen ins Lächerliche tut.

In die Welt wonniger Wirklichkeit aber und zugleich auch in den Bereich der Bühnenmöglichkeit führt uns das helle Liebesspiel von Victor Hardung "Kydippe"\*); lebendiges und gegenwärtiges Leben pulsiert in diesem Stück, obschon es in der fernen Bergangenheit des alten Hellas spielt. Den Stoff zu seinem Luftspiel hat Bictor Hardung wohl aus Ovids Hervörden geschöpft. Dort wird uns die einer verloren gesangenen Elegie des Kallimachos entnommene anmutige Liebeszgeschichte der Kydippe angedentet. Akonteus, ein Jüngling aus Keos, sieht an dem Feste der Artemis zu Delos die junge Athenerin. Bon jäher Liebe zu dem schönen Mächen ergrissen, sucht er die Arglose an sich zu seinen Adden ergrissen, sucht er die Arglose an sich zu seinbernissen wird das junge Kaar endlich mit Artemis' und des delphischen Gottes Hüster einstehe Fröhlicher Misperständnisse und die Hand wurch eine Reihe fröhlicher Misperständnisse und Sinstünung neuer Personen soweit kompliziert, als es sür den Ausban der Sustigipersen sitz den Kastig war. Aber nicht allein der Stoff ist griechischen Uriprungs, mit ihm hat sich der Dichter ein gut Stück griechischen Liegt über diesen hergeholt. Etwas wie anakreontischer Sonnenschein liegt über diesen kergeholt. Etwas wie anakreontischer Sonnenschein liegt über diesen kergeholt. Etwas wie anakreontischer Sonnenschein ihm die Lebensseinung bedeutet. Freudigke Lebensbeschung pricht sich in allen möglichen Nüancen aus. Wir vernehmen sie aus dem Munde des Laomedon, Kydippes behaglichem Hernatürlichse Beschensteinkung verru Papa, einem liebenswürdigen Selfmademan, der die alkerunsfomplizierteste, allernatürlichse Lebensauffassung vertritt. Noch berber und urchiger äußert sich diese Daleinsfreude in der beis fompliziertefte, allernatürlichste Lebensauffassung vertritt. Noch derber und urchiger äußert sich diese Daseinsszeude in der hei-ratssüchtigen Amme Arachne und ihrem höchst materialistischen Liebhaber Narcissus. Das Liebesspiel dieses Bärchens bringt übrigens die grotest-komische Note in Hardungs Lustspiel ganz in der Art der alten Komödie. Glühende Liebes- und Lebensfreude verforpert auch die tropig temperamentvolle, jeder Bimper=

lichkeit ferne Roronis, die beigblütige Merztin mit dem gesunden Wirklichkeitsssinn und dem klaren Urteil über Menschen- und Männerart. Sie ist die Gmanzipierte in Hardungs Stück, das kraftvolle, herbe und heiße, lebenstücktige Weib, dem zur Seite Deukalion wie die blischende Lebenskraft selber steht. Die feis Weitalton wie die bligende Levelistraft selber sieht. Die fetsnere Rüance zart verschwiegener Liebe vertritt das Liebespaar Kydippe-Affonteus. Aber auch der junge verträumte philossophische Lehrer — benn dazu ist Afonteus in Hardungs Stückgeworden — hat doch Wirklichkeitsssinn genug, um den richtigen Augenblick ergreisend sich sein Mädchen durch List zu sichern, und selbst die kindhaste Kydippe ist trog ihrer Verliebstheit in den ihrendelichen Lehrer isder Seutrautslichen Gebrei wieder ben jugendlichen Lehrer jeder Sentimentalität fern, ein pikanter kleiner Trogkopf, lebensfrifch und liebesfreudig wie das frohe

kleiner Trokkopf, ledensfrisch und liedesfreudig wie das frohe Lied ihrer jungen Freundinnen: "Gaben haben wir voll Güte, Und wir sind so gern bekriegt — Barten, daß er zärtlich wüte, Naht und nimmt und sieht und siegt." So führt uns Hardungs Spiel mitten in eine Welt golstiger Daseinsluse. Nur in einer an die "Götter Griechenlands" gemahnenden Stelle vernehmen wir Tone der Wehmut, in der

genahnenden Stelle vernehmen wir Töne der Wehmut, in der Flegie des die Götterdämmerung voraussespenden Pan, und diese elegische Intermezzo mitten im lustigen Lebensspiel mutet unsagder weich und tief an \*).

Ob Hardungs Stück für die Bühne geschaffen ist, darüber kann gestritten werden in einer Zeit, wo man ins Theater gest, um möglichst viel zu sehen und möglichst wenig zu denken. Denn viele Schönheiten hat Hardungs Lustiviel, die nur dem ausmerksamen und verständnisvollen Hörer bewußt werden. Freilich auch einige Längen, die vielleicht auf der Bühne weiniger günstig wirken als bei der Lektüre; derlei Mängeln kann jedoch bei der Inszenierung leicht abgehossen werden. Im ganzen großen aber müßte dieses Stück mit dem reizvollen Im ganzen großen aber müßte bieses Stück mit dem reizvollen Szenen- und Stimmungswechsel, den anmutigen Bildern und der reichen wohltönenden Sprache gerade auf der Bühne befonders zur Geltung kommen.
Sinzig und allein als Aufführungsstück gedacht ift das

Sinzig und allein als Aufführungsstück gedacht ist das kleine berndeutsche Lustspiel von Otto von Grey erz: "Knörri und Wunderst oder Hei. Si, wei Si, cheu Si, kou bei Berner Liebhaberbühne und dem Publiktun immer mit soviel begeisterter Frende aufgenommen werden. Im vorliegenden Dreiakter handelt es sich um den drosst, das zwischen Bernern und Jürchern, der sogar droht, die Heirat einer Bernerin mit ihrem Jürchergesliebten zu verunmöglichen. Durch lustige Intrigen und wohl auch die Gutmütigkeit des anfangs renitenten zürcherfeindlichen Bernervaters wird der Konssisch glücklich gelöst. Auf der Völichen Bernervaters wird der Konflift glücklich gelöse. Auf der Bilhne nuß dieses harmlose Lustspiel gewiß sehr hübsich wirken, besonders durch die amüsante Wiedergabe urchiger und draftischer Idiotismen.

\*) f. "Die Schweiz" IX 1905, 23. \*\*) Bein, A. Franke. 1906.

(Schluß folgt).

### \*) Schleubis, 28. Schafer, 1905.

# Frühling in der Schwand.

(Qugerner Munbart).

Dr föhn sprengt dor's Cand us Beber Bargwald ond swand us Ond reglet am Schwandhus: "Dr friielig wott cho! Her scheckt ech, we frondli, Me hampfle Diöndli Ond feid, eme Schtöndli, Boje, hojo, Seg'r fälber de do!"

Um Buel fengt es Blöggli Ond fäcklet es Röckli. Du, Wend, lach mr d'Söckli Do dem Meitschi lo goh! Do cont's mr jo tichprenge; Böchuf tue n'is fcwenge, Ond mr juble'n ond fenge: "Was warte mr no? Hoje, hojo, Dr friielig efch do!"

frid. Bofer, Efchenbach b. Lugern.

